

Vogtländischer Anzeiger.

21. Stück.

Freitag den 25. May 1804.

Noch Etwas von Friedrich des Zweiten
Leibpferd, Condé.

Im May 1802 führte der königliche Leib-
arzt Herr Geh. Rath Hufeland, den jetzi-
gen Professor der Anatomie zu Halle, Herrn
Geh. Rath Loder, der zum Besuch hieher ge-
kommen war, nach der Thierarzneischule, da-
mit er diese merkwürdige Anstalt sehen möchte.
Gleich andern Pferden war der Condé eben in
einer Grasfoppel und grasete. Der Geh. Rath
Loder äußerte: „daß er wohl neugierig wäre,
zu sehen, ob und welchen Eindruck die Trom-
mel auf den Condé machen würde, weil sie ehe-
mals und so lange Zeit hindurch eine gewisse
bestimmte Einwirkung auf ihn gehabt habe.
Herr Prof. Siek, welcher dem wissenschaftli-
chen Fremden diese Anstalt zeigte, ließ deshalb
in der benachbarten Artillerie-Caserne um einen
Lambour bitten, welches auch bewilligt ward.
Als er erschien und anfing einen Wirbel zu
schlagen, richtete Condé sich Blizschnell vom
Grasen in die Höhe, spitzte die Ohren und da,
wie bei der Wachtparade, der Grenadiermarsch
geschlagen ward; setzte sich der Condé in kurzen
Galopp, galoppirte so die Koppel herauf, und
wieder herunter, schwenkte dann ein und blieb,
ohngefähr auf der Hälfte des Weges, in ange-
strengter Stellung stehen, gerade so wie er es
vor der Fronte der Wachtparade mehrere tau-
sendmal gemacht hatte! Lag hiebei eine be-

stimmte Erinnerung zum Grunde; so ist sie, so-
wohl wegen des Alters dieses Pferdes, (es war
damals 36 Jahr alt) als wegen des Zwischen-
raums von 16 Jahren, der seitdem verfloßen
war, daß er den Dienst vor der Fronte nicht
mehr verrichtet hatte, höchst merkwürdig! War
es ein bloßer Zufall, so war es fast nicht min-
der merkwürdig, daß er, der Veranlassung und
dem Erfolge nach, genau so ausfiel, als ob
die angenommene Kombination wirklich statt ge-
funden hätte.

Der Condé ist in Erzählungen vielfältig mit
einem andern alten Leibreitpferde Friedrichs
verwechselt worden, welches der König einen
Theil des siebenjährigen Krieges hindurch gerit-
ten hatte. Diese Verwechslung ist sehr ver-
zeihlich, weil sich in den Siebziger Jahren,
beide Pferde noch zu gleicher Zeit in des Königs
Leibreitstall befanden, weil beides Lieblings-
pferde und beides Schimmel waren, indeß wa-
ren sie nicht von gleichem Haar. Der César,
so hieß das Reitpferd aus dem siebenjährigen
Kriege, war ein Rothschimmel. Dieser durfte
in den letzten Lebensjahren, wo er keine Dien-
ste mehr that, im Stall nicht angehalstert wer-
den, auch durfte er im Lustgarten des Schlosses
zu Potsdam ungehindert herumgehen. Der
König liebte diesen seinen alten treuen Schlach-
tengefährten außerordentlich; er hatte in eigner
Person dies Pferd so vielfältig mit Leckerbissen
gefüttert und es gestreichelt, daß es eine ganz
besondre